

550 Jahre Petruskirche Gerlingen
am Sonntag, 30. Juni 2013
Predigttext: Lukas 14, 25-33
von Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July

Gnade sei mit euch und Friede von unserem Herrn Jesus Christus!

Liebe Festgemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

vor zwei Wochen, bei der Sitzung des Rates des lutherischen Weltbundes in Genf, saß ich beim Abendessen mit meinem Bischofskollegen und Bischofsbruder Alex Malasussa aus Tansania zusammen. Er ist der leitende Bischof der lutherischen Kirche Tansanias und er wollte wissen, was so in den nächsten Wochen mein Programm sei. Ich erzählte ihm so einiges, auch über meine Sonntagsgottesdienste in den nächsten Wochen. Natürlich erwähnte ich Gerlingen. Ich brauchte nichts mehr zu sagen: Er bekam leuchtende Augen und sagte nur "REBMANN". Genauso wie Gäste aus Ghana mich immer auf Johannes Zimmermann ansprechen.

Nach weit über 150 Jahren ist das Gedächtnis noch immer stark. Ich habe bei meinen Besuchen in Afrika mehr über die Gerlinger Missionare gehört und gelernt als in meiner Studienzeit. Und als ich Bischof Malasussa erzählte, dass die Gerlinger Gemeinde heute 550 Jahre Petruskirche feiert, hat er sich mitgefremt und ist in seiner Freude mit bei uns. Und Pfarrer Martin Weeber hat ebenfalls in einem Brief an mich einen wunderschönen Satz geschrieben: "Haben Sie besten Dank, dass Sie an unserer Freude mitwirkenden Anteil nehmen." Ja, das will ich. Es gehört zu den schönen Seiten des Amtes des Landesbischofs (es gibt auch andere), dass er immer wieder auch Anteil an der Freude und den Festen in den Gemeinden unserer Landeskirche nehmen kann, vom Taubergrund bis zum Bodensee, vom Schwarzwald bis nach Ulm und heute hier mit Ihnen, an diesem besonderen Ort und Platz in Gerlingen, in dem Jahrhundert um Jahrhundert Menschen in diese Kirche kamen, in guten wie in schlechten Zeiten, an Höhen- und an Tiefpunkten, in Freude und tiefer Trauer. Aber diese Kirche war immer wieder ein zentraler Orientierungs- und Sammelpunkt, ein Ort der Verkündigung des Evangeliums und der Vergewisserung in den Sakramenten.

Wir leben in einer Zeit vieler Veränderungen in Kirche und Gesellschaft, in vielen neuen Fragestellungen und Herausforderungen, für viele Menschen ist es längst nicht mehr selbstverständlich am Leben der Kirche teilzunehmen oder hier Orientierung zu suchen. Nun denn:

Wir feiern diesen Festtag in großem Dank für all das Empfangene, das uns trägt, für diese Kirche, in dem in besonderer Weise gespürt wird, wie Generation auf Generation in ihrer Zeit und Gesellschaft das Evangelium durchbuchstabiert hat. Und wir stehen heute neu in diesem weiten Raum und sollen das Evangelium Jesu Christi verkündigen.

So hören wir den Predigttext des heutigen Sonntags, wie er in allen unseren Kirchen vorgesehen ist:

Lukas 14, 25-33

²⁵Es ging aber eine große Menge mit ihm; und er wandte sich um und sprach zu ihnen:

²⁶Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern und dazu sich selbst, der kann nicht mein Jünger sein.

²⁷Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.

²⁸Denn wer ist unter euch, der einen Turm bauen will und setzt sich nicht zuvor hin und überschlägt die Kosten, ob er genug habe, um es auszuführen,

²⁹damit nicht, wenn er den Grund gelegt hat und kann's nicht ausführen, alle, die es sehen, anfangen, über ihn zu spotten,

³⁰und sagen: Dieser Mensch hat angefangen zu bauen und kann's nicht ausführen?

³¹Oder welcher König will sich auf einen Krieg einlassen gegen einen andern König und setzt sich nicht zuvor hin und hält Rat, ob er mit zehntausend dem begegnen kann, der über ihn kommt mit zwanzigtausend?

³²Wenn nicht, so schickt er eine Gesandtschaft, solange er noch fern ist, und bittet um Frieden.

³³So auch jeder unter euch, der sich nicht lossagt von allem, was er hat, der kann nicht mein Jünger sein.

Liebe Schwestern und Brüder, nein, das ist keine diplomatische Festrede Jesu. Nein, das ist kein Wort, wo man sagen könnte: - Schön hat er's gesagt. Und dann einfach seiner Wege zieht, so wie eben immer.

Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem. Mit ihm zieht eine große Menge, so heißt es. Man kann sich das gut vorstellen: Viele, die ihn einfach mal sehen wollen, jenen prominenten, etwas seltsamen Prediger. Das waren die Autogrammträger der damaligen Zeit. Vielleicht war auch eine Gruppe von Religionsgelehrten dabei, die hören wollten, was nun wieder nicht zu den Vorschriften des Glaubens passen wollte. Jünger, die lernen wollten, Unterstützerinnen und Unterstützer, die ihn bewunderten und so etwas wie Sponsoren der Jesusbewegung

waren, aber auch schon die Sicherheitspolizei, Zuträger und Gerüchtekocher, Glücksjäger und Verzweifelte, Unentschiedene und Mitläufer (im wahren Sinne des Wortes).

Jesus unterbricht die Selbstverständlichkeit dieses Auflaufs und Mitlaufs. Er zeigt schon jetzt, in dieser Situation auf das Kreuz, auf den Ernst der Nachfolge und was es heißt, zu diesem Jesus gehören zu wollen. Er spricht erschreckende Worte aus. Jenes Wort, das selbst die engen Bindungen in einer Familie, ja die eigene Lebenswelt, die ich mir baue und vorstelle, gleichsam gedanklich noch einmal unter das Kreuz gestellt werden. "Woran du dein Herze hängst, da ist dein Gott", sagt Martin Luther.

Für uns scheint dieses radikale Jesuswort unmöglich, unverhältnismäßig, abschreckend. Dann denke ich aber: Vielleicht haben die Gerlinger Generationen vor uns, die sich Sonntag für Sonntag unter diesem so bedeutsamen Kruzifix von 1480 versammelten noch mehr verstanden, was es bedeutete, auf das Kreuz zu schauen und manchmal in der je eigenen Lebensgeschichte ihr Kreuz zu tragen hatten.

Jenes uns so erschütternde Jesuswort kann doch auch meinen: Selbst das wir als Nächste, das Sicherste, das uns zugehörige Ansehen, da wo wir Kraft und Liebe und Leidenschaft investieren (und zu Recht investieren), kann uns entzogen werden, so wie es Lebenssituationen gibt, wo wir uns selbst entzogen sind und nur noch mühsam sagen können: "Herr Jesus erbarme dich meiner."

Die beiden Beispiele, die Jesus in diesem Wort nennt, leuchten auch heute in einer ökonomisch bestimmten Welt, in einer politisch strategischen Welt durchaus ein. Vor bestimmten Entscheidungen werden die Folgen überlegt, die Möglichkeiten und Kraftreserven - und dann entschieden.

Mit diesen Beispielen, die durchaus aus einer pragmatischen Erfahrungswelt kommen, macht er deutlich: Es geht bei mir und mit mir ums Ganze. Nicht um eine Teilzeitansicht unseres Lebens, nicht um eine Projektpartnerschaft auf Zeit, nicht um einen Lebensabschnittsbeziehung mit der Erfahrungskur Jüngerschaft. Es geht bei mir ums Ganze. Ums Ganze des Lebens, der Welt, des Anfangs, des Endes.

Es geht darum, was dich letztlich trägt, da, wenn deine eigenen Ideen und deine Sprache und dein Denkvermögen nicht mehr ausreichen. Es geht darum, wenn wir die Kreuze dieser Welt sehen und ratlos werden. Wenn unsere Überschlagsrechnung von Erfolg und Nichterfolg nicht mehr so richtig aufgehen will.

Es geht um die Lebensperspektive. Jüngerschaft kann sehr verschieden aussehen. So verschieden Menschen sind. Das kann der Weg sein, wie es die Gerlinger Missionare gemacht haben. In ihrer Zeit sind sie unvorstellbare Risiken und Belastungen eingegangen, um das Evangelium in Wort und Tag, in Verkündigung, Diakonie und (heute gesagt) Entwicklungszusammenarbeit zu bringen. Das kann der Weg sein, wie die Generationen vor uns, die hier Stein auf Stein aufgerichtet haben, um in diesem Gotteshaus Gott zu loben und im Alltag der Welt ihr Christsein zu leben. Sie haben als lebendige Bausteine gewirkt, um Kirche in Gerlingen zu bauen.

Jüngerschaft kann sein, sich aus dem Glauben heraus für Gerechtigkeit weltweit und bei uns zu engagieren, gemeinsam mit Partnergemeinden und Christen aus anderen Konfessionen zu fragen: Was heißt Jüngerschaft heute? Vielleicht auch im Lassen und im Empfangen. Wenn ich wahrnehme unter diesem Kreuz und in dieser Kirche: Ich muss mich nicht ständig neu erfinden und beweisen. Ich bin ein Kind Gottes und baue mein Leben auf dem Fundament, das Jesus Christus mir schenkt. Daran will ich mein Herz hängen, daran orientiere ich mich, deshalb schaue ich auf sein Kreuz. Dann kann ich mich auch an meiner Familie, an meinen Freunden, an meinen Verwandten freuen.

Jünger sein: Auf seine Gnade bauen. Jünger sein: Rechtfertigung annehmen. Ist es nicht von besonderer Bedeutung heute in einer Petruskirche dieses Evangelium von der Jüngerschaft zu hören? Ein Jünger, der den Mund so voll nahm und in der entscheidenden Stunde, als die Menschen fragten und sagten: - Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth! Voll Angst war (wer könnte das nicht verstehen?) und leugnete und später zusammenbrach und doch, doch sein Jünger war und wieder wurde. Auch hier gilt: Jünger sein: Auf seine Gnade bauen und ihn im Herzen und Verstand zu tragen.

Dietrich Bonhoeffer:

"Tritt aus ängstlichem Zögern heraus,
nur von Gottes Gebot und deinem Glauben getragen,
und die Freiheit wird deinen Geist jauchzend empfangen."

Über Jüngerschaft hören an diesem Festtag in der Petruskirche in Gerlingen. Aus der Gnade leben dürfen. Auf's Neue aufbrechen in unsere Welt 2013 mit unseren Gaben und Aufgaben, Fragen und Zweifeln. Ja, auf das Kreuz schauen und wissen, dass er uns allein das beständige Herz der Jüngerschaft schenken kann. Welch ein Geburtstag. Deshalb auch die Kantate:

Herz und Mund und Tat und Leben
muss von Christo Zeugnis geben
ohne Furcht und Heuchelei,
dass er Gott und Heiland sei.

Amen.